

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, denn dadurch wird Gott geehrt.
(Römer 15,7)

Drei kurze, klare Sätze, die für unser gemeinsames Leben entscheidend sind:

1. Jesus Christus hat uns angenommen.
2. Darum sollen auch wir einander annehmen.
3. Auf diese Weise wird Gott geehrt.

Ich beginne einmal mit dem letzten: **Dass Gott geehrt wird**, das ist grundlegend und richtungsweisend für das Leben aller Christen, egal ob sie verheiratet sind oder alleinstehend, egal ob sie ein öffentliches Amt bekleiden oder eher unauffällig leben.

Dass Gott geehrt wird, könnte man direkt als den „Sinn unseres Lebens“ bezeichnen: *Denn ein Lobpreis seiner Herrlichkeit sollen wir sein – wir alle, die wir durch Christus von Hoffnung erfüllt sind!* (Eph 1,12)

Ich sagte eben: Dass Gott geehrt wird, ist grundlegend und richtungsweisend für unser christliches Leben. Allerdings klingt das ziemlich theoretisch ... aber Gottes Ehre, Gottes Lob soll doch konkret werden in unseren Gottesdiensten und in unserem Alltag! – Wie kann das aussehen?

Einige Beispiele:

Gott wird geehrt, wenn wir „Lobpreis machen“ – also, wenn wir musizieren und Lieder singen zur Ehre Gottes.

Das sind Lieder, in denen nicht unsere Probleme im Mittelpunkt stehen, sondern die Größe Gottes.

Lieder, die unsere Begeisterung für den dreieinigen Gott ausdrücken!

Lieder, in denen nicht unsere Befindlichkeiten besungen werden, sondern vielmehr an Gottes Verheißungen erinnert wird und an die Wohltaten, die ER uns erwiesen hat.

Die Bibel lehrt aber auch, dass Gott sich nur dann geehrt fühlt, wenn unser Alltagsverhalten mit dem Lobpreis übereinstimmt – anderenfalls würde er es als widerliches *Geplärr* ablehnen (Am 5,23).

Gott wird geehrt, wenn wir sein Wort für bare Münze nehmen und IHM im Konfliktfall mehr gehoren als den Menschen (Apg 5,29).

Gott wird geehrt, wenn wir uns zu IHM bekennen, wo andere sich über ihn lustig machen oder ihn beschimpfen.

Gott wird geehrt, wenn wir IHM so vertrauen wie Kinder – auch gegen allen Augenschein –, während anderen der Mut entwindet und sie sich nach Hilfen umsehen, die sie für praktikabler halten, jedoch damit dem Aberglauben verfallen.

Gott wird geehrt, wenn wir geschwisterlich miteinander umgehen –

d.h. beispielsweise die Lasten des anderen tragen helfen anstatt sie zu ignorieren (Gal 6,2);

d.h. den anderen mit Hochachtung zu behandeln, mehr als sich selbst (Phil 2,3);

d.h. dem anderen aufrichtig zu vergeben, wenn er an mir schuldig geworden ist (Kol 3,13).

Umgekehrt bedeutet dies dann aber auch, dass Gott kaum schlimmer verunehrt werden kann, als wenn Christen lieblos, unehrlich oder abweisend miteinander umgehen ...

Damit sind wir wieder bei unserem Thema: *Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, denn dadurch wird Gott geehrt.*

Einander anzunehmen ist nicht immer leicht. Darum hören wir zunächst die Begründung: **Weil Jesus Christus uns angenommen hat!**

Damit erfüllt Jesus eine der menschlichen Ur-Sehnsüchte: Wir möchten **angenommen** werden.

– Was aber heißt das?

Wir möchten behandelt werden als Menschen, die es wert sind, dass man sie beachtet.

Wir möchten wahrgenommen werden, wenn wir Hilfe brauchen.

Wir möchten geliebt werden, obwohl wir unsere „Ecken und Kanten“ haben.

Solche Liebe finden wir bei Jesus.

Als ER hier auf der Erde lebte, begegnete er des Öfteren Leuten, denen diese Liebe, Wertschätzung und Aufnahme verweigert worden war. Auch dazu einige Beispiele:

*Jesus zog von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf. Überall verkündete er die Gute Nachricht, dass Gott jetzt seine Herrschaft aufrichten und sein Werk vollenden werde. Dabei begleiteten ihn ständig die Zwölf und einige **Frauen**, die er von bösen Geistern befreit und von Krankheiten geheilt hatte ... Sie sorgten aus ihren eigenen Mitteln für Jesus und den Kreis der Zwölf. (Lk 8,1ff)*

Jesus erlaubte Frauen nicht bloß, passiv an seinen Lehrunterweisungen teilzunehmen, sondern nahm sie aktiv in den Kreis seiner Nachfolger auf. Das war alles andere als selbstverständlich – und bis heute ist in manchen Kirchen gleichberechtigte Mitarbeit oder gar Leitungsverantwortung ein ungelöstes Problem.

*Einige Leute wollten auch ihre kleinen **Kinder** zu Jesus bringen, damit er sie berühre. Als die Jünger es sahen, fuhren sie die Leute an und wollten sie wegschicken. Doch Jesus rief die Kinder zu sich und sagte: »Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht, denn für Menschen wie sie steht Gottes neue Welt offen.« (Lk 18,15f)*

Während die erwachsenen Jünger in den Kindern wohl nur nutzlose Störenfriede sahen, nimmt Jesus sie an sein Herz. Er fragt nicht danach, wieviel sie leisten können. Aber wir können etwas von ihnen lernen: Kinder lassen sich unbekümmert beschenken. Nur so – gratis – ist das Reich Gottes zu haben!

*In einer der Ortschaften traf Jesus einen Mann, der am ganzen Körper den **Aussatz** hatte. Als er Jesus sah, warf er sich vor ihm nieder, das Gesicht zur Erde, und flehte ihn an: »Herr, wenn du willst, kannst du mich gesund machen!« Jesus streckte die Hand aus und berührte ihn. »Ich will«, sagte er, »sei gesund!« Im selben Augenblick verschwand der Aussatz. (Lk 5,12f)*

Es gab einleuchtende Gründe, weshalb Leprakranke „ausgesetzt“ wurden: Niemand sollte sich bei ihnen anstecken. Aber für die Betroffenen kam damit zur eigentlichen Krankheit noch als zweite Last die Isolation dazu: Einsam, verloren, für ihre Umgebung bereits „gestorben“ – aber nicht für Jesus! ER hat keine Berührungsangst. Und so macht er aus dem „Problemfall“ wieder einen Menschen mit Würde und mit Zukunft.

*Die Pharisäer, besonders die Gesetzeslehrer unter ihnen, murrten ... und sagten zu den Jüngern: »Warum esst und trinkt ihr mit den **Zolleinnehmern** und ähnlichem Volk?« Aber Jesus antwortete ihnen: »Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, solche Menschen in Gottes neue Welt einzuladen, bei denen alles in Ordnung ist, sondern solche, die Gott den Rücken gekehrt haben. Sie soll ich dazu aufrufen, ihr Leben zu ändern.« (Lk 5,30ff)*

Viele Menschen definieren sich selbst hauptsächlich über Abgrenzungen: „Ich bin nicht so wie der ... oder die ...“ – und dann folgen bittere Vorwürfe, Anschuldigungen und Beleidigungen. Oft sind es Pauschalurteile gegen Menschen einer anderen sozialen Schicht oder einer anderen Nation; manchmal ist es auch bloß ein persönlicher Gegner, mit dem man nicht zurechtkommt. Wer aber schluss-

folgt: „Wenn Jesus auf meiner Seite steht, muss er doch auch der Feind meines Feindes sein“, hat IHN nicht verstanden. Jesus hat keine Vorurteile und lässt sich vor niemandes Karren spannen, aber er lässt sich gern von jedem einladen:

*Ein **Pharisäer** hatte Jesus zum Essen eingeladen. Jesus ging in sein Haus und legte sich zu Tisch ... und dann kam eine stadtbekannt Sündlerin dazu und weil Jesus sie gewähren ließ, löste das eine heftige Debatte aus. (Lk 7,36ff)*

„Jesus nimmt die Sünder an“ (so lautet ein bekannter Choral) – er nimmt Männer, Frauen und Kinder an, er nimmt Kranke und Gesunde an, er nimmt Zöllner und Pharisäer an, er nimmt Dich und mich an! *Wer zu IHM kommt, den weist ER nicht zurück! (Joh 6,37)*

Das ist eine einzigartige Beziehung, die uns Jesus da schenkt. Sie ist durch nichts anderes zu ersetzen. Und gleichzeitig werden wir untereinander in eine Beziehung gestellt, die wir akzeptieren und pflegen sollen: **Nehmt** ihr **einander an**, wie Christus euch angenommen hat!

Eigentlich sollte das selbstverständlich sein. Aber wie das so ist mit „eigentlich“ – leider geht es oft anders zu: Man handelt nicht folgerichtig und logisch, sondern unvernünftig. Man handelt nicht nach dem guten Gewissen, sondern aus einer selbstsüchtigen Laune heraus. Man handelt nicht mit verbindender Aufnahme, sondern mit zerstörerischer Ablehnung.

Darum ist immer wieder neu über das „**Nehmt einander an**“ nachzudenken. Wobei die Situationen sehr unterschiedlich sein können:

Manchmal hat es richtig handfesten Streit gegeben. Jeder wollte sein Recht behaupten, um jeden Preis!

Dann würde **Nehmt einander an** bedeuten: Nun vertragt euch doch endlich wieder! Fügt euch nicht solch unnötige Schmerzen zu! Schließlich verbindet euch als Christen doch viel mehr als was euch voneinander trennt!

Wenn zwei Menschen heiraten, tun sie das normalerweise nicht, um damit eine alte Feindschaft zu beenden. Aber beide haben ja schon eine Vergangenheit hinter sich, in der sie bestimmte Ansichten und Gewohnheiten entwickelt hatten, die der andere nicht kennt und die mit seinen eigenen Erfahrungen auch nicht deckungsgleich sind. Das birgt Konfliktpotential in sich ...

Dann würde **Nehmt einander an** bedeuten: Habt Geduld miteinander! Lernt euch kennen mit dem erklärten Ziel: Ich möchte dich verstehen (und nicht nur analysieren oder gar therapieren)! Versuche nicht, den anderen nach deinem Schema zu formen, sondern gebt euch gegenseitig die Freiheit, eine eigene Persönlichkeit zu sein!

Überhaupt ist die Unterschiedlichkeit (Individualität) auch von Christenmenschen eine ziemliche Herausforderung. Da ist man schon mal versucht zu seufzen: „Wenn doch alle so denken und fühlen würden wie ich, das wäre ein Segen!“ – aber: „Versuche niemals jemanden so zu machen, wie du selbst bist. **Du weißt – und Gott weiß es auch: einer von deiner Sorte reicht.**“ (Ralph Waldo Emerson 1803-1882)

Dann würde **Nehmt einander an** bedeuten: Du musst nicht jeden Standpunkt anderer Mitchristen übernehmen. Das geht ja auch gar nicht. Im Gegenteil: Sei du deiner Meinung gewiss! Überprüfe sie so aufrichtig wie möglich und lass dich korrigieren, wo es nötig ist. Aber lass dich nicht irritieren in dem, was du als richtig erkannt hast! – Jedoch sollt ihr euch gegenseitig zugestehen, dass Gott mit

jedem seinen eigenen Weg hat. Was für den einen richtig ist, muss es für den anderen nicht unbedingt sein. „Im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem Liebe.“ Die Liebe Christi, der uns vorbehaltlos angenommen hat, wird uns helfen, uns nicht zu verbiegen, aber uns dem Nächsten liebevoll zuzuwenden.

Schließlich ist auch das ein Bewährungsfeld für christliche Nächstenliebe: Sind wir bereit, uns auf andere Menschen einzulassen? Versuchen wir uns in Fremde hineinzusetzen – wie sie wohl empfinden und was ihnen wohl gut tun würde?

Dann würde ***Nehmt einander an*** bedeuten: Gestaltet eure Versammlungen so, dass neu Hinzukommende sich willkommen fühlen können! Setzt nicht voraus, dass sie sich fraglos euren Gewohnheiten anpassen, sondern kommt ihnen entgegen – so weit und so freundlich wie möglich!

Solches Entgegenkommen stärkt nicht nur unsere Gemeinschaft untereinander, sondern ***es dient zum Ruhm und zur Ehre Gottes***.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.

Gotha, im Februar 2023

Pastor Martin Weidner